

„Spot an! Szenen einer römischen Stadt“ Korana Deppmeyer

Ein Wanderausstellungsprojekt
des Rheinischen Landesmuseums Trier



1

*Blick in die Ausstellung.
Die Architektur ist in Blau und Gelb gestaltet, die Filmvitrinen als große Lichtkegel, die aus einem archäologischen Spotobjekt einen Kurzfilm entstehen lassen.*

Wohl kaum ein anderes archäologisches Museum in Deutschland kann sich mit seiner Fundmenge so brüsten wie das Landesmuseum Trier. Denn in den Depots lagern Objekte, die mittlerweile die unvorstellbare Zahl von 10-12 Millionen erreicht haben dürfen, und täglich werden es mehr. Aber es sind nicht nur Mengen von irgendwas Altem, sondern die Hinterlassenschaften einer in der Antike tatsächlich einzigartigen Stadt, die wiederum auf deutschem Boden ihresgleichen sucht. Trier war die Verwaltungszentrale der Provinz *Gallia Belgica*, florierende Handelsstadt und überregionaler Wirtschaftsstandort, Unterhaltungs- und religiöses Zentrum sowie Residenz von neun römischen Kaisern.

Der Geograf Pomponius Mela (*Cosmographia* 3,20) bescheinigt der antiken Moselmetropole bereits im 1. nachchristlichen Jahrhundert, eine *urbs opulentissima*, eine „äußerst wohlhabende Stadt“ zu sein – und das war erst der Anfang. Das römische Trier ist somit geradezu prädestiniert, stellvertretend auch für andere Metropolen der römischen Welt zu stehen. Und so entschieden wir uns, eine Wanderausstellung zu entwickeln und sie nach einer Präsentation im Rheinischen Landesmuseum 2019/20 auf die Reise in nationale und internationale Museen zu schicken. 120 Objekte gibt es zu sehen und sie alle stehen für das bunte Leben in einer Metropole. Kurzfilme entführen in das römische Trier, setzen die Exponate in ihren ursprünglichen Kontext und lassen aus ihnen Stadt-Geschichten entstehen. Neun Themen behandelt die Schau und es gibt sieben Filmstationen [**Abb. 1**].

Planmäßige Stadtgründung

Von einst etwa 2000 antiken Städten geht die moderne Forschung auf dem Boden des ehemaligen Römischen Reiches aus, aber längst nicht alle sind Großstädte oder Metropolen.

Städte bilden das Fundament der römischen Reichsverwaltung. Das ‚hippodamische System‘ – rechtwinklig angelegte Städte mit Straßenraster – entsteht nicht nur im gesamten Mittelmeerraum, sondern wird auch in die neuen Provinzen exportiert. Benannt ist es nach dem Architekten Hippodamos von Milet aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Der römische Autor Vitruv bringt die Gründung auf den Punkt: „Nachdem die Nebenstraßen eingeteilt und die Hauptstraßen festgelegt sind, muss die Bürgerschaft die Bauplätze für Heiligtümer, Forum und die übrigen öffentlichen Bauten festlegen“ (*De architectura* 1,7,1).

Der erste römische Kaiser Augustus gründet um 18/17 v. Chr. an der Mosel *Augusta Treverorum* und der erste Brückenbau ist Teil einer größeren Verkehrsplanung, zu der auch die Fernstraße vom Mittelmeer an den Rhein gehört, und zugleich der Startschuss für das neue Zentrum an der Mosel.

Mit einem wenig ansehnlichen Pfahlschuh startet der erste Film [Abb. 2]. Auch das ist ein Merkmal der Ausstellung: Es geht nicht um die Wertigkeit der Objekte, sondern um die antike Realität mit allem Drum und Dran, und die ist nicht immer nur schön. Solche Pfahlschuhe werden auf zugespitzte Eichenpfähle genagelt und ermöglichen erst das Eintreiben der Pfähle in das Moselbett. Hunderte dieser mit auf Flößen befindlichen Ramm-Maschinen eingebrachten Stämme bilden das Fundament für die erste Brücke. Aber eine Brücke macht noch keine Stadt. Jetzt kommt der Einsatz der Feldvermesser, die einen Punkt im noch unbebauten Gelände für die Aufstellung ihres Vermessungsgerätes wählen – der *groma*. Damit werden im Gelände Geraden und rechte Winkel anvisiert und festgelegt. Der Standort der *groma* markiert das spätere Stadtzentrum, das *forum*. Zunächst werden die rechtwinklig zueinander verlaufenden Hauptstraßen, *decumanus* und *cardo maximus*, abgesteckt. Danach legt man die Nebenstraßen fest. Freie Flächen werden für Wohnhäuser oder öffentliche Bauten in Karrees, die *insulae*, eingeteilt. Zuletzt wird die symbolische Stadtgrenze, das *pomerium*, festgelegt. Dominant ist das Zentrum von Trier, um das sich die städtische Bebauung fügt [Abb. 3]. Die Moselbrücke und das rechtwinklige Straßennetz sind sichtbar aufeinander ausgerichtet. Das *forum* ist eine Platzanlage mit Säulenhallen und Läden. Eine große Halle, *basilica* genannt, ist Gerichtsstätte, Versammlungsort sowie Markthalle in einem. Dies ist auch die ursprüngliche Bestimmung einer Basilika, deren Nutzung sich erst im Laufe der Zeit ändert.



2

Filmvitrine

mit römischem Pfahlschuh
von der Trierer Römerbrücke.

RLM Trier, Inv. EV 2019,175.



Die Bevölkerung wohnt in Häusern aus Holz und Lehm, die schon bald durch Steinbauten ersetzt werden. Für die Frühzeit der Stadt sind auch Wirtschaftsareale bekannt, die nahe der Mosel erste Produktionszentren für Keramik bilden. Im Südosten, dem Gebiet des späteren Altbachtals, befindet sich bereits ein Kultbezirk für heimisch-keltische Götter. Kleine, oft holzgedeckte Tempel aus Holz oder Stein dienen dem Kult. Nekropolen werden auch jetzt schon außerhalb der Stadt angelegt.

3

*Rekonuktionsansicht
von Trier in der ersten Hälfte
des 1. Jhs. n. Chr.*

Das Leben in einer römischen Großstadt

Der nächste Film und zugleich das folgende Kapitel widmet sich dem großen Bauboom im 2. Jahrhundert n. Chr. Das ist die Zeit, in der Trier die meisten seiner Großbauten erhält. Der Kaiser verleiht ihr den Titel *colonia* und damit das höchste Stadtrecht inklusive Selbstverwaltung. Mit bis zu 40 000 Einwohnern ist Trier nun auch ein Wirtschaftszentrum von überregionaler Bedeutung. Spätestens jetzt können wir von einer Metropole sprechen.

Das Spotobjekt ist hier ein Stück Eichenholz, aber nicht irgendeines, sondern ein äußerst aussagekräftiges. Grabungen im Jahr 2017 nahe der Porta Nigra brachten zahlreiche Holzreste aus der Verschaltung einer Baugrube der antiken Stadtmauer zutage. Das dendrochronologische Datum ist das Jahr 169/170. Zu dieser Zeit wird Trier mit einer gewaltigen Befestigung versehen, wohl eher aus Prestigegründen als zu Verteidigungszwecken. Die Mauer ist knapp 6 km lang und bis zu 8 m hoch. Mit etwa 50 Rundtürmen und 5 Stadttoren umgibt sie eine Fläche von 285 ha – mehr als Köln, Mainz und Metz zusammen.

Einzig das Nordtor, die Porta Nigra, ist dank ihres späteren Umbaus zu einer Kirche fast unbeschadet geblieben. Eisenklammern halten die einst hellen Sandsteinquader zusammen. Der präzise Steinschnitt macht den Einsatz der römischen Erfindung Zement, *opus caementitium*, hier überflüssig. Auch andere Großbauten wie die Barbarathermen, das Amphitheater, ein Tempel an der Mosel und einer am Herrenbrünnchen entstehen zur gleichen Zeit. Das Forum im Zentrum wird vergrößert. Im Film kann man im optischen Rundflug die Entstehung der Mauer und der Monumentalbauten verfolgen und einen Einblick in die Stadt des 2. Jahrhunderts erhalten.

Was gehört noch zu einer Stadt? Öffentliche Plätze und Verwaltungsgebäude, eine umfassende Wasserversorgung, Straßen mit überdachten Gehwegen und Ladenzeilen. Zahlreiche Vorschriften regulieren das geschäftige Treiben und den Verkehr. So dürfen Lastkarren nur zu bestimmten Zeiten in den Innenstädten fahren. Und andere Reglementierungen kämpfen gegen die Verschmutzung des öffentlichen Raumes. Haushaltsmüll wird beispielsweise ganz bequem über die offenen Kanalrinnen am Straßenrand entsorgt.

Die Bandbreite der Trierer Wohnbauten ist charakteristisch für eine römische Großstadt. Es gibt Stadtvillen mit Höfen und Gärten, Mietwohnungen, Einzimmerapartments und einfache Schlafstätten in Wirtshäusern. Sklaven wohnen im Haus ihrer Besitzer, wo sie eine kleine Schlafnische zugewiesen bekommen. Im Erdgeschoss befinden sich häufig Geschäfte. Im ersten Stock folgen geräumige und mit Balkonen, fließendem Wasser und Toiletten ausgestattete Wohnungen. Mit jeder weiteren Etage werden diese kleiner, weniger komfortabel, dafür aber günstiger.

Bewohner der einfachen Zimmer ohne Feuerstelle und Wasserversorgung essen hauptsächlich *street food* und nutzen öffentliche Toiletten und Badeanstalten für ihre Hygiene. In Trier sind zwar einige Bäckereien bekannt, die anhand spezifischer Öfen identifiziert wurden, eine Garküche wurde bislang aber noch nicht entdeckt.

Farbig verputzte Wände gehören zur Grundausstattung der Häuser. Wer es sich leisten kann, versieht Wände mit ganzen Bildgeschichten und üppigen Motiven. Stuckgesimse und Buntsteinplatten schmücken ebenfalls die Wände. Dass man sich durchaus die Mühe macht, günstigen heimischen Stein wie Diabas oder Grünstein malerisch bis ins Detail nachzuahmen, zeigen Wandmalereien. Trierer Diabas wird sogar in Roms erstem Papstsitz, dem Lateran, verbaut und in Spanien ist er auch nachzuweisen. Aus wohlhabenden Haushalten stammt Interieur und Mobiliar, denn Gutsituierte leisten sich in ihren Immobilien repräsentative Gelage- und Empfangsräume.



Wer sind die Leute, die die Stadt bewohnen? Wohlhabende Trierer stellen sich gern auf Grabmonumenten dar, von dort stammen viele Porträts [Abb. 4]. Die Bildnisse der einstigen Stadtbewohner dürften als authentische Abbilder der Grabinhaber und deren Dienstpersonal verstanden werden, denn Zeichen von Alter werden ebenso ungeschönt gezeigt wie Fehlbildungen in Form einer Gaumenspalte. Über die Kleidung der einheimischen Bevölkerung sind wir auch informiert: Die Statuette eines Treverers trägt über der langärmeligen Tunika einen kurzen Kapuzenmantel. Dieser wetterfeste Überwurf aus schwerem Wollstoff ist charakteristisch für das Siedlungsgebiet der Kelten. Trierer Händler vertreiben die Stoffe für diese Mäntel bis nach Rom.

Statuen aus Marmor und Bronze prägen das Bild jeder römischen Stadt. Meist handelt es sich um Kaiserbildnisse, Ehrenstatuen verdienter Persönlichkeiten oder um mythologische Figuren, die zahlreich den öffentlichen Raum schmücken. Während in Gebäuden einzelne Statuen aufgestellt sind, dominieren bronzen, teils vergoldete Reiterstandbilder und Figurengruppen städtische Plätze. Im Umfeld des *forum* in Trier finden sich an markanten Orten und Straßenkreuzungen Fundamente für Pfeiler- oder Säulendenkmäler, die mit Statuen gekrönt waren. Ihre exponierte Lage lässt an die Ehrung von Kaisern und Politprominenz denken.

Wasser für die Stadt

Aus einer Haarnadel entwickelt sich der nächste Film. In den Magazinen des Museums werden Hunderte dieser unscheinbaren Objekte aufbewahrt. Deren Fundorte sind auffällig oft mit „Barbarathermen“ angegeben, denn dort sind sie häufig nahe den Beckenabflüssen entdeckt worden und gehören somit offensichtlich zu den kleinen Dingen, die Badegäste im Trubel verlieren.

Mit 42 000 m² nimmt die Badeanlage eine Fläche von sechs Fußballfeldern ein. Es handelt sich damit um den zweitgrößten Thermenkomplex dieser Zeit im Römischen Reich. Heute präsentiert sich uns weniger als ein Viertel des Baus.

4

Vitrine mit Porträtköpfen von römischen Grabmälern.



5

Ausstellungsbereich
zur Wasserversorgung.

Man hat es in Trier mit den ganz großen Bädern der Hauptstadt Rom aufgenommen und die Barbarathermen haben dieser Konkurrenz sicher standgehalten. Die Trierer Anlage verfügt über mindestens 15 Wasserbecken. Der Wasserverbrauch ist enorm. Mehrere Aquädukte versorgen das römische Trier. So führt eine 13 km lange Leitung täglich etwa 25 Mio. Liter Wasser vom Fluss Ruwer in die Stadt. Ein Großteil davon versorgt neben den öffentlichen Brunnen und privaten Haushalten die Thermen der Stadt. In gewaltigen Kesseln von 12 m Höhe wird das Wasser vorgeheizt und durch Bleirohre in die einzelnen Becken geleitet. In Trier finden sich vorwiegend Bleiwasserleitungen, neben gemauerten und solchen aus Holz [Abb. 5].

Das Bad, eines vom mehreren in Trier, steht der gesamten Bevölkerung zur Verfügung, der Eintritt ist für fast jeden erschwinglich. Für Männer und Frauen sind getrennte Badezeiten vorgesehen.

Die Hauptachse des symmetrisch angelegten Badetraktes bilden Kaltbad (*frigidarium*), lauwarmes Bad (*tepidarium*) und Warmbad (*caldarium*). Umkleideräume und diverse Säle zum Aufenthalt gruppieren sich darum. Eine Kuppel überdeckt die zentrale Halle in einer Höhe von 30 m. Hohe verglaste Fenster sorgen für lichtdurchflutete Räume. Einzigartig sind große, mit Bodenheizungen ausgestattete Schwimmbecken. Da von dem Prunk der Anlage heute nichts mehr zeugt, haben wir die Barbarathermen in Analogie zu anderen großen Thermen des Römischen Reiches und nach den archäologischen Resten filmisch neu aufgebaut.

Wer die Thermen betritt, den erwartet verschwenderische Ausstattung. Wände, Böden und Becken sind mit buntem Marmor verkleidet. Cipollino findet als Auskleidung so manchen Badebeckens seinen Einsatz, imitiert doch seine Musterung wunderbar Wasserwellen [Abb. 6]. Gelbroter Marmor, der *giallo antico* aus dem tunesischen Chemtou, gehört zu den teuersten der Antike und ist ebenfalls unter den verwendeten Steinsorten. Dass die Böden mit Marmorplatten aus einem schwarz-weißen Rautenmuster versehen sind, ist durch die frühen Ausgrabungen bekannt, die bereits vor fast 150 Jahren begannen.



Mit ihren Säulenhallen und Höfen bieten die Thermen die passende Kulisse für Kunstwerke berühmter Bildhauer der griechischen und römischen Antike. Die Sammlung reicht von kleinen Statuetten bis zu monumentalen Staturengruppen aus Marmor und Bronze.

Über eine öffentliche Großtoilette verfügt die Anlage auch. Anders als heute stellen Latrinen in der Antike Orte mit sozialer Funktion dar – der ideale Treffpunkt zum Austausch von neuestem Klatsch. Auf den aneinander gereihten Steinsitzen kommen 20 bis 40 Personen zusammen. Wie beim Badebetrieb nutzen Männer und Frauen die Latrinen getrennt.

Eine Kehrseite hat das schicke Bauwerk auch: Durch das unterirdische Kanalisationssystem, von Sklaven und Dienstpersonal intakt gehalten, werden sämtliche Abwässer in die Mosel geleitet. Und der Krach in solch einer riesigen Anlage stört vor allem die Anwohner, wie von Seneca, einem römischen Philosophen, zu erfahren ist: „Lärm umrauscht mich hier von allen Seiten: Ich wohne gerade über dem Bad. Der Ballschläger, der seine Schläge zählt [...], der Singsang der Badegenden [...], das gewaltige Geplätscher, sooft einer in's Wasser springt [...], das Ausrufen des Getränkeverkäufers und der Garköche [...]“ (Epistulae 56,1).

Freie Götterwahl

Eine filmische Auferstehung erfährt das große Kultareal am südöstlichen Stadtrand, das Altbachtal, mit einst etwa 70 Tempeln und Bauten für römische, aber auch einheimische Götter. Heute ist es komplett überdeckt von zwei großen Schrebergartenanlagen.

6

*Rekonstruktionsansicht
des Frigidariums der Barbara-
thermen.*



7

Trier, Altbachtal.

Bronzeschlüssel

aus dem Ritona-Tempel.

L. 13,8 cm.

RLM Trier, Inv. ST 13722.

Bei Recherchen zu den dortigen Grabungen der 1920er Jahre fiel neben zahllosen Funden ein bronzer Schlüssel mit der Fundortangabe ins Auge: „im Abbruchschutt über dem Umgangestrich des Tempels der Ritona“ [Abb. 7]. Der Tempel der keltischen Göttin und mit ihm alle anderen Bauten des Kultareals sind filmisch zu erleben. Die römische Glaubenswelt umfasst viele Götter und ist hierarchisch strukturiert. Für Schutz, Beistand und Heilung werden den Göttern Gaben und Opfer dargebracht. Ihre Verehrung ist fester Bestandteil des öffentlichen und privaten Alltags. Es ist jedem erlaubt, den Göttheiten seiner Wahl zu huldigen – sofern die keltischen Ehren für den Kaiser nicht zu kurz kommen.

Die Glaubenswelt der Treverer und ihr religiöses Leben sind so bunt wie global. Zahlreiche Götter und Kulte existieren friedlich nebeneinander. Die keltische Religion mit heimischen Gottheiten verschmilzt häufig mit der römischen Glaubenswelt, wie der Lenus-Mars-Kult zeigt. Auch eigene göttliche Konstellationen wie Sirona und Apollo werden gebildet. Für fremde Mysterienkulte aus dem Orient ist man ebenfalls offen, was die Verehrung des Gottes Mithras beweist.

Die Heiligtümer gehören zu den fundreichsten Arealen der Stadt. Das Spektrum der antiken Gaben reicht von Statuen und Statuetten über Altäre, Tongefäße, Schmuck und Terrakottafiguren. Das antike Trier verfügt beidseitig der Mosel über zwei große Heiligtümer mit großen Theatern. Aus dem Zuschauerbereich des kleinen, noch eben-erdig angelegten, Kulttheaters im Altbachtal stammen viele Steinsitze, deren Inschriften als Platzreservierung für privilegierte Besucher gelten, die in der Nähe der Bühne sitzen.

Spektakel für die Massen

Die Unterhaltungskultur ist in Trier nicht nur auf den religiösen Bereich beschränkt. Das römische Unterhaltungsangebot ist üppig. Städtische Veranstaltungen locken nicht nur Einheimische, sondern auch Besucher aus dem Umland. Sie werden in Vergnügungsbauten wie Amphitheater, Circus und Theater vom Kaiser oder städtischen Würdenträgern finanziert. Alle Gesellschaftsschichten kommen dort zusammen. Der Besuch ist kostenlos, aber Eintrittskarten regeln die Platzverteilung. So sind die unteren Sitzreihen der Oberschicht vorbehalten, während die Freigelassenen und Sklaven im oberen Umlauf mit Stehplätzen vorliebnehmen müssen. Im 2. Jahrhundert n. Chr. wird auch in Trier ein Amphitheater gebaut [Abb. 8]. Mit einer Kapazität für etwa 18 000 Zuschauer zählt es zu den besonders großen Kampfstätten. Im Osten der Stadt gelegen, wird es in den Verlauf der Stadtmauer einbezogen.



Der filmische Startpunkt ist hier eine kleine Tonlampe. Denn Gladiatorenkämpfe sind so beliebt, dass die Herstellung von Fanartikeln floriert. Akteure der Arena werden auf Öllampen, Trinkbechern und Messergriffen oder als Tonstatuetten verewigt und finden als Souvenirs reißenden Absatz. Bevor die Besucherströme sich ihre Plätze erkämpfen, wird noch schnell ein Andenken gekauft. Die Händler haben den Vorplatz des Amphitheaters mit ihren Ständen okkupiert. Die Zuschauer gelangen über mehrere Eingänge auf die Ränge.

Mit großem Aufwand hat man beim Bau der Trierer Anlage einen weitläufigen Arenakeller in den anstehenden Felsen eingetieft. Nur wenige Amphitheater besitzen solch große Untergeschosse. Reste einer hölzernen Rahmenkonstruktion sind als Teil einer Bühnenmaschine erhalten, die während der Spiele Akteure, wilde Tiere oder Kulisselemente in die Arena befördert.

Den Auftakt der Spiele bilden am Morgen blutige Tierhetzen [Abb. 9]. In der Mittagszeit finden Hinrichtungen zum Tode Verurteilter statt. Am Nachmittag erreicht das Programm mit Gladiatorenkämpfen seinen Höhepunkt. Jeder tritt in spezieller Ausrüstung gegen seinen Gegner an und wird von einem Kommentator dem Publikum mit Namen, Waffengattung und Kampfbilanz vorgestellt.

8

*Rekonstruktionsansicht
des Amphitheaters
oberhalb der Stadt.*



9

*Trier, Maximinstraße.
Ringstein aus Glas.
Terkämpfer in kurzer Kleidung
und Stiefeln durchbohrt einen
Bären mit der Lanze. Dm. 1,5 cm.
RLM Trier, Inv. 9505.*

Auf 100 000 Kilometern vernetzt

Die Moselmetropole liegt an zwei großen Fernstraßen vom Mittelmeer zum Rhein und besitzt einen Stadthafen. Dank ihrer verkehrsgünstigen Lage ist sie nicht nur Umschlagplatz für Waren des ganzen Römischen Reiches, sondern auch ein gewinnbringender Standort für die Händlerbranche. Exportartikel sind hauptsächlich Keramik, Tuch und Wein, während Töpferwaren, Glas, Lampen sowie teure kulinarische Köstlichkeiten aus aller Welt importiert werden. Beschriftete Warenetiketten beweisen, dass man sich nicht nur aus der Ferne teure Gewürze kommen lässt, sondern auch fette Spatzen aus der heimischen Region schätzt.

Die Gutshöfe im Umland sind auf agrarische Erzeugnisse, Holzwirtschaft oder Weinanbau spezialisiert. Römische Keltereien finden sich an damaligen wie heutigen Spitzenlagen [Abb. 10]. Weinanbau im größeren Umfang ist hier für das 3.-5. Jahrhundert n. Chr. archäologisch belegt.

Mit dem Aufstieg zur Kaiserresidenz fördern die neuen Versorgungsansprüche zwar das Land, doch die nun an herrschaftlichen Bedürfnissen ausgerichtete Produktion führt auch zu Preissteigerungen. In einer anonymen Beschreibung von Städten in Gallien heißt es: „[...] weil da (in Trier) der Kaiser ist, gibt es alles in Hülle und Fülle, aber zu Höchstpreisen“ (Expositio totius mundi 58).

Der Holzwirtschaft kommt große Bedeutung zu. Holz ist in erster Linie Heizmaterial, aber auch Rohstoff für Bauwerke, Mobiliar, Wasserleitungen oder Weinfässer – eine regionale Besonderheit. Dieser Verbrauch fordert hohen Tribut: Die Landschaft um Trier ist nahezu kahl.



10

Ausstellungsbereich
zur Wein- und Holzwirtschaft.



Neue Kaiserresidenzen für das Imperium

Mit Beginn der Vierkaiserherrschaft Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. verliert Rom an Bedeutung und andere Machtzentren etablieren sich. Kaiser Maximian macht Trier zur Residenz. Die Stadt ist nun zentraler Verwaltungsort der gallischen Präfektur – die von Schottland bis Marokko reicht – und hat ihre eigene Münzstätte. Für neun römische Kaiser sind teils mehrjährige Aufenthalte bezeugt, insbesondere für Valentinian I. und Gratian. Beamte, Bischöfe, berühmte Autoren und Philosophen zieht es nun an den Kaiserhof. Inschriften lassen auf ein buntes Bevölkerungsgemisch schließen: Etwa ein Viertel der Bewohner ist fremder Herkunft.

Für die neue Kaiserresidenz Trier, nun *Treveris* genannt, wird ein komplettes Stadtviertel einplantiert. So entsteht eine kaiserliche Audienzhalle – die Basilika, mit Boden- und Wandheizung sowie edelstem farbigem Stein ausgestattet [Abb. 11]. Den östlichen Abschluss des Palastareals bildet der Circus, eine Pferderennbahn, die Kaiser Konstantin d. Gr. im 4. Jahrhundert n. Chr. aufwendig ausbauen lässt. Nahe der Basilika werden die Kaiserthermen in Angriff genommen, doch kommt es hier in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts zu einem Baustop. Erst Valentinian I. residiert ab 367 wieder regelmäßig in Trier und finanziert die Umfunktionierung des Baus, möglicherweise zur Unterkunft für die Palastgarde.

In kaiserlichem Besitz befinden sich ebenfalls palastartige Landsitze, wenige Kilometer vor den Toren der Stadt. Für die Villa von Konz ist schriftlich bezeugt, dass Kaiser Valentinian I. im Sommer des Jahres 371 dort mehrere Erlasse unterzeichnet.

11

*Rekonstruktionsansicht
des Innenraums der Basilika.*



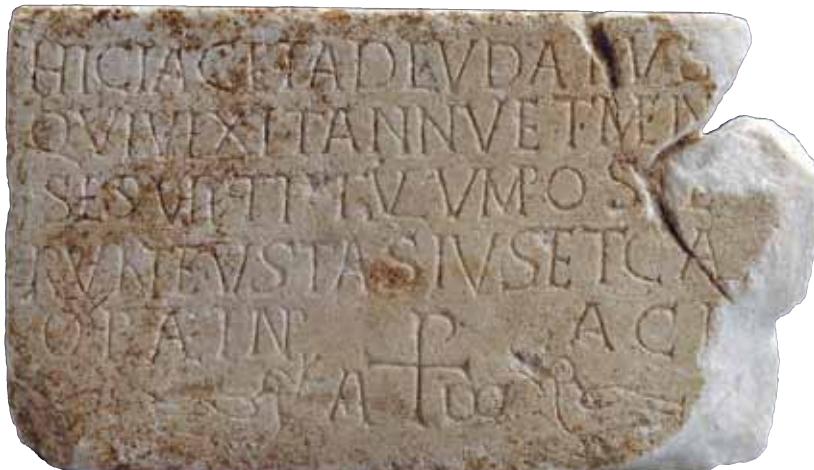
12 Das römische Jenseits

*Rekonstruktionsansicht
der Grabbasilika von St. Maximin
vor den Toren der Stadt.*

Da der Tod auch in der Moselmetropole immer gegenwärtig ist, hat er ein eigenes, die Ausstellung abschließendes Thema bekommen. Die Jahrhunderte zeigen ihre ganz spezifischen Bestattungssitten; unverändert bis in die Spätantike ist nur das römische Gesetz, das verbietet, Tote in der Stadt zu begraben. Für die Treverer ist zunächst die Totenverbrennung üblich. Die Asche wird in Keramikgefäßen, aber auch in Glasurnen beigesetzt. Ihre Erhaltung in den Grabgruben ist oft exzellent, sind sie doch hier jahrhundertelang geschützt.

Im 4. Jahrhundert n. Chr. lassen sich auf dem nördlichen Gräberfeld vor der Stadt Bischöfe beerdigen. Der Ort wird für die wachsende Christengemeinde so attraktiv, dass man ein saalartiges Grabgebäude errichtet, um möglichst nah bei den Heiligen Agritius und Maximinus beigesetzt zu werden. Der Hallenbau ist hinsichtlich Funktion und Größe einzigartig nördlich der Alpen. Seine Errichtung wird außerdem mit der Anwesenheit des kaiserlichen Hofes im Zusammenhang stehen. Die Bestattungen im sogenannten Coemeterialbau, dem Ruheort, erfolgen in unverzierten Sarkophagen aus Sandstein, die in die Erde eingelassen sind [Abb. 12]. Marmortafeln auf dem Boden markieren ihren Platz und nennen Namen und Alter der Verstorbenen sowie die Hinterbliebenen. Heute sind etwa 1300 dieser frühchristlichen Grabtafeln aus Trier bekannt – nur in Rom existieren mehr.

Im 3.-4. Jahrhundert n. Chr. wird zudem die Brand- von der Körperbestattung in Erdgruben oder Grabkammern, in Sarkophagen oder nur in Stoffe gehüllt abgelöst. Der neue Jenseitsglaube hat mit dem Christentum Einzug gehalten. Davon zeugt auch das Spotobjekt für diesen letzten Film der Ausstellung – die marmorne Grabtafel des 5-jährigen Adeudatus [Abb. 13]. Seine Familie ist griechischer Herkunft, aber so weit an das römische Leben angepasst, dass der Text in Latein verfasst wird:



13

Trier, St. Maximin.
Inscription for Adeudatus.
 H. 12,5 cm, Br. 21,5 cm.
 RLM Trier, Inv. 1953,162.

HIC IACET ADEVDATVS
 QVI VIXIT ANN(os) V ET MEN
 SES VII TITVLVM POSVE
 RVNT EVSTASIVS ET CAL
 OPAE IN PACE

*Hier ruht Adeudatus,
 der 5 Jahre und 7 Monate gelebt hat.
 Die Grabinschrift haben
 Eustasius und Calopae
 in Frieden gesetzt.*

Die Inschrift zeigt außerdem die christliche Symbolik in Form zweier Tauben, ein Christogramm sowie Alpha und Omega als Zeichen von Anfang und Ende.

Die Wanderausstellung wurde vom 31.08.2019 bis 26.01.2020 im Rheinischen Landesmuseum Trier gezeigt. Danach gastiert sie 2020/21 im Limeseum in Ruffenhofen, 2021 im Museum und Park Kalkriese, 2022 im Römerkastell Saalburg.

Ausstellungsgestaltung: Schiel-Projektgesellschaft mbH, Berlin.

Filme und 3D-Rekonstruktionen: Dießenbacher Informationsmedien, Xanten.



14

*Begleitschrift
 zur Wanderausstellung.*

Literatur

Spot an! Szenen einer römischen Stadt. Begleitschrift zur Wanderausstellung. Konzept und Texte: K. Deppmeyer/M. C. D’Onza. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 42 (Trier 2019).

Abbildungsnachweis

Abb. 1-2; 4-5; 7; 9-10; 13 Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.

Abb. 3; 6; 8; 11-12 Dießenbacher Informationsmedien, Xanten.

Abb. 14 J. Hasselbach, Graphic Design Studio Rimini Berlin, Berlin.

52 · 2020

**FUNDE UND AUSGRABUNGEN
IM BEZIRK TRIER**

Aus der Arbeit
des Rheinischen Landesmuseums Trier

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier

Open Access

Die „Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier“
erscheinen jährlich seit 1969.

Mit Unterstützung von PROPYLAEUM, dem
Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften
der Universitätsbibliothek Heidelberg und der
Bayerischen Staatsbibliothek München, steht
das Archiv der bisherigen Jahrgänge im Rahmen
von Angeboten zum E-Publishing online zur
Verfügung.

<https://www.propylaeum.de>

[https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/
fuabt/index](https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/fuabt/index)



Herausgeber

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz
Direktion **Rheinisches Landesmuseum Trier**
in Verbindung mit der
Direktion **Landesarchäologie, Außenstelle Trier**
Weimarer Allee 1 · D-54290 Trier
Telefon 0651/9774-0 · Fax -222
landesmuseum-trier@gdke.rlp.de
www.landesmuseum-trier.de
www.gdke.rlp.de

Redaktion

Jürgen Merten (Schriftleitung)
Kristina Schulz (Lektorat und Textbearbeitung)
Franz-Josef Dewald (Satz und Layout)

Druckoptimierung der Abbildungen

Franz-Josef Dewald und Rudolf Günther, Trier

Alle Rechte vorbehalten

© Rheinisches Landesmuseum Trier 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfil-
mungen und die Speicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen.

Verlag

Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden
www.reichert-verlag.de

ISBN 978-3-7520-0603-2

ISSN 0723-8630

Printed in Germany

Gedruckt auf säurefreiem Papier
(alterungsbeständig – pH 7, neutral)

Bibliografische Information

der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbiblio-
grafie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Inhalt

Peter May	
Ein Faustkeil der mittleren Altsteinzeit aus Eifeler Lokalfeuerstein von Roth, Stadt Gerolstein, Landkreis Vulkaneifel	7-14
Sabine Faust	
Götterkinder:	15-34
Ein Streifzug durch die griechisch-römische Mythologie im Rheinischen Landesmuseum Trier.	
Teil I: Zeus/Jupiter und seine Nachkommen	
Klaus-Peter Goethert	
Griechische Kunst in gallo-römischem Gewand:	35-43
Die Kultbilder aus dem Tempel bei Hochscheid, Kreis Bernkastel-Wittlich	
Florian Tanz	
Eine wahrscheinlich römische Quellsammelstelle in Trier-Euren	44-49
Karl-Uwe Mahler	
Alte Funde neu entdeckt:	50-58
Römische Grabdenkmäler aus St. Maria ad martyres in Trier	
Joachim Hupe	
Trier im 5. Jahrhundert – Transformation einer antiken Stadt	59-72
Ferdinand Heimerl	
Analog und digital:	73-82
Der neue archäologische Parcours in Bitburg, Eifelkreis Bitburg-Prüm	
Tabea Malter	
Zum Umgang mit Identitätsnarrativen in archäologischen Ausstellungen.	83-92
Am Beispiel des Rheinischen Landesmuseums Trier	
Korana Deppmeyer	
„Spot an! Szenen einer römischen Stadt“.	93-105
Ein Wanderausstellungsprojekt des Rheinischen Landesmuseums Trier	
Anne Kurtze	
Porta Nigra – Ansichten aus drei Jahrhunderten.	106-115
Eine Ausstellung zum 1850. Baujubiläum im SWR-Studio Trier	
Jürgen Merten	
Exlibris des 18.-19. Jahrhunderts in der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums Trier	116-130
Autoren	131